

Ein Blick in die Welt hinter dem Spiegel

Ausstellung Im „Made in Balmoral“ zeigen Stipendiaten ihre in Bad Ems entstandenen Werke

Von unserer Mitarbeiterin
Ulrike Bletzer

■ **Bad Ems.** Eines vorweg: Ursprünglich sollte diese Ausstellung ganz anders aussehen. „Wir wollten das Brett aus Gabrielas Installation mitsamt den Zeichnungen und Objekten auf mein Bild aufnageln und Annes Installation direkt davor platzieren“, erzählte Ralf Ziervogel, einer der drei beteiligten Künstlerstipendiaten, bei der Vernissage im „Made in Balmoral“. Zweifellos eine außergewöhnliche Idee. Aber wozu das Ganze? „Um uns nicht von den Vorgaben des Raums gängeln zu lassen“, antwortete Ziervogel. „Und um die fehlende Verbindung zwischen Gabrielas und meiner Installation zu schaffen.“

Dass am Ende nichts daraus wurde, lag wohl vor allem daran, dass die Gefahr, bei dieser Aktion die Kunstwerke zu beschädigen, zu groß erschien. Einerseits schade. Andererseits schön, da man die drei sehr unterschiedlichen Ausstellungsbeiträge nun umso intensiver auf sich wirken lassen kann. Drei Beiträge, die – dem aktuellen Balmoral-Motto entsprechend – allesamt der Kunstgattung Zeichnung zuzurechnen sind. Auf den ersten Blick vielleicht am traditionellsten geht Gabriela Oberkofler mit diesem Genre um. „Am Rande“ nennt die in Bozen geborene und in Stuttgart lebende Künstlerin ihre Installation, die aus unzähligen liebevoll gestalteten Details besteht –

getragen von besagtem Brett, das nun also separat an der Wand befestigt ist. Eine Art Miniaturwelt mit dem Charme einer Puppenstube ist es, die sich dem Betrachter hier auftut: Kleinformate, zum Teil im Stil von Familienfotos gerahmte Bilder und Bildchen zeigen zumeist Idyllen wie ein Haus mit Garten und weitem Himmel oder ein Schränkchen, zu dem der Schlüssel parat liegt. Zum pittoresken Flair trägt nicht zuletzt die von Oberkofler gewählte Technik bei: Ihre Zeichnungen setzen sich aus zahllosen, in unterschiedlichen Farben gehaltenen Punkten und Pünktchen zusammen. Außerdem charakteristisch: der Weißraum, der die Zeichnungen großzügig umgibt und zur Geltung bringt. Dazu ein Sammelsurium an Spielzeugpferden, Töpfchen und Tiegelchen, beschrifteten Zetteln und Zettelchen und vielem mehr – scheinbar banale Objekte, zu denen Oberkofler meist kleine Geschichten zu erzählen weiß. „Ich habe jeden im Künstlerhaus gebeten, mir irgendeine Kleinigkeit von sich zu geben“, erklärt sie, die ihre derzeitige persönliche Umgebung auf vielfältige Weise aufgreift und integriert – in Form eines aus Kümmel geformten Yin-und-Yang-Zeichens, das von einem ihrer Mitstipendiaten stammt, einer auf der Treppe gefundenen Fahrkarte, eines abgebrochenen Schlüssels oder, oder, oder: Gabriela Oberkoflers Kunst ist vor allem auch eine Reflexion des alltäglichen Erlebens.



Viermal Balmoral: Die Stipendiatinnen Anne Gathmann (von links) und Gabriela Oberkofler posieren gemeinsam mit dem künstlerischen Leiter Oliver Kornhoff vor Ralf Ziervogels Beitrag „Disorder Prelude Ex“. Foto: Ulrike Bletzer

Im krassen Gegensatz dazu Ralf Ziervogels Beitrag „Disorder Prelude Ex“ an der Wand gegenüber: Statt gegenständlich und detailverliebt wie „Am Rande“ kommt die schwarz-weiße Gouache- und Tinte-Zeichnung großflächig und weitestgehend abstrakt daher. Der in Berlin beheimatete Künstler zeichnet mittels Finger- und sonstiger Körperabdrücke, die sich allerdings, anstatt dem Prinzip Zufall zu folgen, zu einer planvollen Komposition zusammenfügen. Und in strikten geometrischen Formen ihre Ergänzung finden: So werden an einer Stelle tropfenförmige, wie durch Zentrifugalkraft auseinanderstiebende schwarze Kleckse in spitzwinklig zusammengesetzten Dreiecken weitergeführt, die eine ebenfalls nach außen weisende Dynamik entwickeln.

Kurzum: Es ist das Zusammenwirken von abstrakten und organisch anmutenden Elementen, was diesem geordneten Chaos seine Würze gibt. Und: Bei aller Gegensätzlichkeit zur Wand gegenüber zeigt sich dennoch eine überra-

sche Parallelität – in Gestalt filigran gepunkteter Linien, die sich hier netzartig über die gesamte Bildfläche ziehen. Zwischen diesen beiden Polen, auf dem Boden, ein Quader aus durchsichtigem Glas und, von Länge und Breite her dazu passend, ein trapezförmiges Gebilde aus Gips: Anne Gathmanns Installation „Rendering“. Die englische Vokabel nimmt gleich zweifach Bezug aufs Werk: „Rendering“ lässt sich zum einen mit „Rauputz“, zum anderen sinngemäß mit „Umsetzung einer grafischen Idee in 3 D“ übersetzen. Vor allem die klaren Linien von Quader und Trapez sind es, die die Brücke zur Kunstgattung Zeichnung schlagen.

„Rendering“ nimmt in vielerlei Hinsicht eine Vermittlerrolle ein: Der puristische Glas-Quader scheint eher auf das geometrisch geprägte Werk Ralf Ziervogels, der Gips mit seinen zufällig beim Brennen entstandenen Verwerfungen eher auf die verspielte Welt Gabriela Oberkoflers zu verweisen. Ein weiterer Brückenschlag: „Rende-

ring“ korrespondiert mit den Eingangs- und Fensterlinien des Ausstellungsraums – unter anderem dadurch, dass die Breite der beiden Bestandteile der Höhe der Sitzflächen am Fenster entspricht. Und: Quader und Trapez stehen in einem eigenartigen Spannungsverhältnis zueinander. Ist der gläserne Part die Hülle für die feste Form aus Gips? Was war zuerst da, und was hat sich aus dem bereits Vorhandenen entwickelt? Dass der Zwischenschritt ausgespart bleibt, verleiht dem Kunstwerk seinen besonderen, geheimnisvollen Reiz. Oder wie Lotte Dinse, die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Künstlerhauses, es in ihrer Einführung formulierte: „Es ist die Wechselwirkung zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren, das Spiel mit der Grenze dazwischen, was den Kern dieser Installation ausmacht.“ Ein Spiel, das in gewisser Weise auch die Ausstellung insgesamt prägt. Denn, so Lotte Dinse weiter: „Wir blicken nicht in unsere eigene Welt, sondern in die, die hinter dem Spiegel ist.“